

## **Grazie – Merci – Danke – Grazia**

Heute ist Dank-, Buss- und Betttag. Deshalb sagen wir in den vier Landessprachen „Danke“. Eine Sprache, das Französische mit seinem „Merci“, erwähne ich nur am Anfang kurz. „Merci“ steht dafür, anderen Menschen zu danken. Das macht man gerne mit Schokolade-Merci-Packungen.

Aber weil heute Dank-, Buss- und Betttag ist, konzentriere ich mich mit Grazia, Grazie und Danke auf drei Wege, wie wir Gott danken können. Zum Spass verbinde ich das mit drei Kantonen, in denen diese Sprachen gesprochen werden. Ich glaube, dass das ein Thema ist, das einen grossen Unterschied in unserem Lebensgefühl machen kann.

### **1. Grazia – mit Dank beginnen**

Beginnen wir mit dem rätoromanischen „Grazia“. Rätoromanisch wird in Graubünden gesprochen und dieser Kanton ist stark von den Bergen geprägt. Ich denke, dass Menschen, die in den Bergen leben, mehr davon spüren, dass da ein Gott ist, der all diese Schönheit geschaffen hat. So steht in einem Psalm: *„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt meine Hilfe? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“* (Psalm 121,1-2).

In Geroldswil könnte man so etwas nicht sagen. Es passt einfach nicht, zu sagen: „Ich hebe meine Augen auf zum Altberghügel. Woher kommt meine Hilfe?“ Es braucht die Schönheit und Majestät der richtigen Berge, damit man etwas von der Grösse Gottes ahnt. So geht es dem Psalmeter. Er sagt: ‚Der Gott, der diese eindrücklichen Berge geschaffen hat, ist der Gott, zu dem ich beten kann.‘

Besonders schön finde ich diesen Gedanken im „Gebet des Bergführers“ ausgedrückt. Ich sah das Gebet auf einer Berghütte, die mitten unter den Viertausendern des Wallis liegt, an der Wand aufgehängt. Da heisst es u.a.: „Schenke mir die Gnade, die mir Anvertrauten aus der Bequemlichkeit und den Niederungen des Lebens herauszureissen und sie emporzuführen zu den Gipfeln der Berge, auf dass sie – geblendet von Deiner Schönheit – Dich loben und preisen.“

Bei diesem ersten Punkt geht es nicht um konkrete Erlebnisse, für die man Gott „Danke“ sagt. Hier steht man in Ehrfurcht und Dankbarkeit vor Gott. Man wacht z.B. in der Früh am Morgen auf und sagt Gott einfach „Danke“ für diesen Tag, den er schenkt. Einfach, weil Gott da ist mit seiner Güte und Freundschaft. Einfach, weil Gott auch an diesem Tag mein Leben tragen und begleiten wird.

Das ist eine Dankbarkeit, die keine konkreten Erlebnisse braucht. Es ist die Dankbarkeit, die einen mit dem beginnenden Tag in den Bergen oder bei einem schönen Sonnenaufgang überkommt: „Ich danke dir für die Schönheit dieser Welt. Ich lobe dich, weil ich etwas von deiner Grösse erkenne.“ So sagen wir den Bündnern: Grazia!

## 2. Gracie – das eigene Leben dankbar betrachten

Der zweite Punkt ist dem Tessin mit dem italienischen „Gracie“ gewidmet. Das Tessin hat eine spezielle Lage: Auf der einen Seite liegt der Gotthard, der es von der restlichen Schweiz trennt. Auf der anderen Seite befindet sich der grosse Nachbar Italien. Je nachdem, mit wem man sich vergleicht, kann das zu unterschiedlichen Ergebnissen führen.

Wenn man sich als Tessiner mit der Deutschschweiz vergleicht, kann man leicht unzufrieden werden: „Bei uns verdient man für die genau gleiche Arbeit 1000 Franken weniger! Während ihr im Kanton Zürich im Reichtum schwelgt, haben wir all die Probleme verlassener Bergdörfer. Aber ob unsere Situation in Bern wirklich wahrgenommen wird – da haben wir unsere Zweifel. Wir haben es wirklich nicht einfach. Kein Wunder, sind wir immer wieder einmal unzufrieden.“

Aber die Tessiner könnten auch auf Italien schauen und sagen: „Wenn wir uns mit Italien vergleichen, geht es uns gut. Das Gehaltsniveau ist bei uns viel höher. Es ist uns bewusst, dass man in Italien für die gleiche Arbeit viel weniger verdient. Ausserdem ist die Arbeitslosigkeit bei uns tiefer und wir schätzen, dass unsere Regierung so stabil ist. Es geht uns schon gut hier in der Schweiz und dafür sind wir dankbar.“

Das ist eine grundsätzliche Frage: Wohin richten wir unseren Blick? Sind wir dankbar, weil es uns so gut geht? Oder unzufrieden, weil das Leben so mühsam ist? David schreibt in einem Psalm: *„Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nie, was er dir Gutes getan hat.“* (Psalm 103,2). David hat Gutes und Schweres erlebt. Aber er macht sich Mut, das Gute im eigenen Leben zu sehen und dafür dankbar zu sein. Das ist eine Grundhaltung, die er sich angewöhnen will, unabhängig davon, wie es ihm gerade geht.

Wie unterschiedlich diese Grundhaltung sein kann, fällt mir auf, wenn ich mit älteren Menschen über ihr Leben rede. Die einen hatten kein einfaches Leben. Aber sie sind dankbar und zufrieden. Immer wieder sagen sie: „Ich hatte ein gutes Leben. Wenn ich mir ansehe, wie vielen Menschen es auf dieser Welt schlecht geht, kann ich nur sagen: Ich habe es schon gut!“

Andere hatten ein ganz ähnliches Leben. Aber sie nehmen das Gute in ihrem Leben nicht wahr und vergleichen sich mit dem gleich alten Nachbarn: „Dem seine Kinder kommen jedes Wochenende auf Besuch! Und während ich mit meinen Hüftproblemen jeden Tag mit Schmerzen aufstehe, mäht der noch selber seinen Rasen!“ Diese Leute finden immer einen Grund, unzufrieden zu sein.

Ich lade dich ein, dir deine Situation kurz vor Augen zu halten: Denke an deine Gesundheit, an die Situation in deiner Familie, an die Lebensumstände, wie sie jetzt gerade sind. Ich bin mir sicher, du könntest ganz viele Gründe finden, um unzufrieden zu sein. Aber es gäbe auch ganz viele Gründe zur Dankbarkeit. Welchen Blick willst du dir angewöhnen? Willst du - wie David - dankbar für alles sein, was Gott dir Gutes getan hat? Oder unzufrieden, weil manches nicht so ist, wie du es dir wünschen würdest? Was hältst du dir vor Augen?

### 3. Danke – während dem Bitten danke sagen

Kommen wir zum Schluss zum deutschen Wort „Danke“. Weil wir hier wohnen, nehme ich dafür den Kanton Zürich. Wir haben keine Berge wie die Bündner. Wir müssen uns nicht mit der Deutschschweiz vergleichen wie die Tessiner. Uns prägt, dass das Tempo hoch gehalten wird. Hier geht man schneller, als in Bern oder im Tessin. Man möchte effizient sein und hat wenig Zeit.

Das könnte sich auch beim Gebet zeigen. Wenn alles schnell und effizient sein soll, sagt man Gott auf dem Weg zum Bus, was man braucht oder möchte. Für das Danken fehlt dann einfach die Zeit.

Wenn man zwei Haufen mit unseren Bitten Gott gegenüber und mit unserem Dank an Gott machen würde, dann frage ich mich, wie das Verhältnis der beiden Haufen wäre. Bei manchen Menschen gibt es nur den Haufen „Bitten“, weil sie sowieso nur beten, wenn sie ein Problem haben. Wenn man wenig Zeit hat, beginnt man lieber gleich beim Bitten. Ist das bei mir auch so? Wie sind meine Gebete auf diese beiden Haufen aufgeteilt?

Wenn man die ersten beiden Punkte der Predigt ernst nimmt, wird von Anfang an auch dieser Haufen „Dank“ da sein. Paulus geht aber noch einen Schritt weiter. Er sagt: ‚Auch wenn du dich den Bitten zuwendest, lass den Haufen „Dank“ weiterwachsen.‘ Konkret schreibt er: *„Bringt eure Bitten ... mit Danksagung vor Gott.“* (Phil.4,6).

Ich bringe euch ein paar Beispiele, wie das aussehen könnte: Eine gute Freundin ist schwer erkrankt. Ich bitte für sie, danke aber gleichzeitig auch dafür, dass wir eine so gute Gesundheitsversorgung haben, dass sie bis jetzt so gut mit ihrer Krankheit umgehen kann und dass so viele Freunde da sind, die in dieser Situation helfen.

Oder: Ich bitte Gott für meine berufliche Situation. Mein Chef macht mir enorm Mühe. Aber während ich für diese Sache bete, danke ich Gott auch dafür, dass ich an dieser Stelle viele gute Erfahrungen gemacht habe, dass ich gut mit den Kollegen zusammenarbeiten kann und dass ich keine Angst haben muss, weil ich bei einer möglichen Kündigung durch die sozialen Netze aufgefangen werde.

Ich hoffe, dass wir beim Beten nicht zu effizient und schnell sind und das Danken vergessen. Wenn man nur bittet, entsteht schnell das Gefühl „So viele Dinge laufen schief“ oder „So viel ist schwer auf dieser Welt“. Paulus ermutigt deshalb dazu, auch mitten im Bitten immer wieder das Danken einzubauen.

Drei unserer Sprachregionen habe ich heute für eine Art gebraucht, Gott zu danken: Wir können wie die Bündner festhalten, dass wir Grund zur Dankbarkeit haben, noch bevor der Tag so richtig begonnen hat. Einfach weil wir etwas von der Güte und Grösse Gottes wissen.

Wir können wie die Tessiner die richtigen Vergleiche anstellen und zufrieden mit unserem Leben sein. Mit David sagen wir: „Ich möchte nie vergessen, wie viel Gutes mir Gott getan hat.“ Unser Blick ist auf das gerichtet, was wir haben, nicht auf das, was uns fehlt.

Mit uns Deutschschweizerin können wir daran denken, dass wir sogar bei den Gebetsanliegen das Danken mit einbauen – auch wenn es etwas mehr Zeit braucht. AMEN.